

aus



verbotenen



Büchern

Ein unbekanntes Kapitel der deutschen Literatur-
geschichte. Mit zwei farbigen Beilagen. Herausgegeben
von Bruno Kaiser im Verlag Rütten & Loening
Berlin 1957

A. OTTO-WALSTER

EIN VERUNGLÜCKTER AGITATOR
ODER
DIE GRUND- UND BODENFRAGE

Lustspiel in 2 Akten

1877

ERSTER AKT

Die Szene stellt einen freien Dorfplatz mit dem Wirtshaus im Hintergrunde und einigen Bäumen dar.

1. Szene

Georg und Franz, etwas burschikos nach Studentenart gekleidet, treten von der Seite auf und bleiben anfangs nahe derselben stehen.

GEORG: O sieh, Franz, welch hübsches Plätzchen und ein nettes Dörfchen, wo glückliche Menschen leben könnten, wenn sie glücklich sein wollten.

FRANZ: In der Tat, der Ort ist hübsch, und ich wünschte, ich könnte hier ruhige Tage verleben. Aber wo mag der Hof des Rittergutes sein?

GEORG: Das wird uns hier jedes Kind sagen können. Aber leider ist kein Kind hier zur Zeit. Doch ja, sieh, da kommt sogar ein *schönes Kind*.

2. Szene

Die Vorigen, Georg, Franz und Leonore

Leonore tritt von der anderen Seite auf und will rasch über die Bühne schreiten, bleibt aber bei dem Anrufe Georgs stehen.

GEORG (*auf Leonore zueilend*): Sie, allerliebstes Kind, warten Sie doch einen Augenblick!

LEONORE: Hallo, was wünscht der Herr?

GEORG (*ein wenig verwirrt*): Sagen Sie, sind Sie wohl hier in der Gegend bekannt?

LEONORE (*lachend*): Nun freilich bin ich in dieser Gegend bekannt und auch hier zu Hause. Ich denke, das könnte der Herr sehen, ohne erst zu fragen.

GEORG: Na, na, nur nicht gleich schelten. Man kann doch nicht gleich jedem hübschen Mädchen ansehen, wohin es gehört, obwohl man sich's wohl vorstellen kann, daß so ein Mädchen von deinem Aussehen nicht in solchem Anzuge so weit von Hause weggeht. Aber weißt du, herzallerliebstes Kind, daß du mir ganz außerordentlich gefällst? Ja, ich kann dir sagen, daß ich mich bereits mit Haut und Haaren in dich verliebt habe. Glaubst du mir das?

LEONORE: O ja, das glaub ich schon, sonst würde mich der Herr nicht sogleich mit *du* anreden; Sie denken, unsereins wird's nicht übelnehmen; und ich nehme es Ihnen auch wirklich nicht übel, weil ich denke, der Herr versteht's nicht besser. Aber jetzt, bitte, lassen Sie mich weitergehen, denn ich habe heute zum Sonnabend nachmittag noch alle Hände voll zu tun.

GEORG: Gut, ich will dich nicht aufhalten. Aber bevor du gehst, sagst du uns wohl, wo die Tochter des Rittergutspächters hier im Dorfe wohnt?

LEONORE (*lachend*): Die Tochter des Rittergutspächters? Wo die wohnt?

GEORG: Jaja, warum lachst du?

LEONORE: Na schön, die wohnt, wie sich's die Herren wohl denken können, im Rittergut, auf dem Hofe. Aber zu Hause ist sie nicht.

GEORG: Nicht? Das ist ja eine sehr schlimme Nachricht für meinen Freund.

LEONORE: So? Da ist Ihr Freund wohl ein Anbeter von ihr?

GEORG: Anbeter! Welch himmlisches Wort! Ja, wenn die Rittergutspächterstochter — hu, Welch atemverschlingender Titel! — so hübsch aussieht wie du, dann kann ich

es auch begreifen, daß man sie anbeten kann, denn ich muß offen gestehen, daß ich dich, du allerliebstes Kind, auf der Stelle anbeten könnte, vorausgesetzt, daß du mir's erlaubst?

LEONORE: Tue sich der Herr da gar keinen Zwang an. Aber nun lassen Sie mich auch gehen.

GEORG: Oh, das kann nicht gehen. Zum Anbeten gehören doch wenigstens zwei Personen, eine, welche da anbetet, und eine, welche sich anbeten läßt.

LEONORE: Gut, ich lasse ja auch den Herrn anbeten, soviel er will, aber nun lasse er mich auch, nämlich gehen.

GEORG (*pathetisch*): Ich dich lassen? Du denkst nicht daran! Wie sagt Mortimer in Schillers Maria Stuart?

Der ist ein Rasender, der nicht das Glück
Festhält in unauflöslicher Umarmung,
Wenn es ein Gott in seine Hand gegeben!

(*Beim Deklamieren dieser Verse will er Leonoren um den Leib fassen, wird aber energisch zurückgewiesen.*)

LEONORE: Rühren Sie mich nicht an, und halten Sie mich auch nicht länger auf, sonst ruf ich meinen Vater, und der macht nicht viel Umstände mit solcher Herren Mutwillen, sondern arretiert sie auf der Stelle.

GEORG: Ist das so? Dein Vater ist wohl ein sehr gestrenger Herr, vielleicht der Polizeipräsident oder gar der Nachtwächter im Orte?

LEONORE: Spaßen Sie nicht, mein Vater ist der Ortschaftschulze, wenn Sie's wissen wollen.

GEORG: Wie! Also die leibhaftige Obrigkeit? Und ich Unglückseliger habe den Respekt so außer Auge gesetzt, daß ich Sie mit *du* anredete. Also, mein verehrtes Fräulein...?

LEONORE: Ich bin auch kein Fräulein, solcher Titel kommt nur Ritterguts-Hanna und Adelgunden, der Pfarrerstochter, zu.

GEORG: Ist das so? Und wie nennt man dich denn?

LEONORE: Man nennt mich Schulzens Leonore.

GEORG: O Leonore! Das ist ein romantischer Name. Sie kennen doch wohl den Anfang von Bürgers berühmtester Ballade:

Leonore fuhr ums Morgenrot . . .

LEONORE: Was sagen Sie? Eine Leonore, die ums Morgenrot gefahren? Das ist wirklich etwas Spaßiges.

GEORG: Oh, das ist nur abgekürzte Redeweise, Bürger will damit sagen, um die *Zeit* des Morgenrotes.

LEONORE: Ach was? Da sagen Sie doch ja Ihrem Bürger, er möchte sich ein andermal deutlicher ausdrücken, damit ihn die Leute gleich ordentlich verstehen können.

GEORG: Gut, ich werde es ihm ausrichten, wenn ich einmal im Himmel oder in der Hölle mit ihm zusammen treffen werde. Denn Sie müssen wissen, allerliebste Leonore, daß der Dichter schon längst gestorben war, ehe eines von uns beiden die Welt mit seinem Besuch beehrte. Und nun sagen Sie mir doch, wo Sie jetzt hingehen, wollen Sie?

LEONORE: Ich gehe auf unsern Acker.

GEORG: Könnten Sie mich da nicht als Hilfsarbeiter gebrauchen?

LEONORE: Sie, oh, Sie würden was Schönes arbeiten und eher die Leute von der Arbeit abhalten. Sie sind gewiß ein Komödiant.

GEORG (*zurückfahrend und dann sich schnell besinnend*): Ich? (*Lachend*.) Ja, freilich, ich bin alles, was Sie wollen.

LEONORE: Ja? Da wollen Sie wohl in unserem Gasthofe spielen?

GEORG: Nun, wir wollten eigentlich hier nicht spielen, aber wenn Sie ein solches Schauspiel lieben und mir versprechen wollen, zu kommen, dann spiele ich Ihnen auch etwas Schönes.

LEONORE: O ja, ich komme, denn ich sehe mir gern einmal so eine Schnurre an. Meine Eltern und mein Bruder kommen auch, wir nehmen alle Ersten Platz, und unsere Arbeitsleute sehen auch gern einmal ein Stück.

GEORG: Oh, dann sind ja die Tageskosten schon halb und halb gedeckt.

LEONORE: Wieviel kostet bei Ihnen ein Platz?

GEORG: Oh, wir machen es billig. Einen halben Taler den ersten, einen Vierteltaler den zweiten.

LEONORE: Ach, das ist ja ein Heidengeld. Dafür muß einer von unseren Arbeitern von früh fünf Uhr bis abends acht Uhr arbeiten. Nein, da lassen Sie's lieber sein; denn Sie würden schlechte Geschäfte machen. Pastors gehen niemals in eine Komödie, Rittergutspächters werden auch nicht gehen, weil Fräulein Hanna in der Stadt ist und erst nächsten Montag wiederkommt. Für *uns* aber ist der Erste Platz zu teuer, und auf einen schlechteren gehen wir nicht.

GEORG: Ja, wenn das so ist, dann muß ich freilich zu herabgesetzten Preisen spielen. Was meinen Sie zu einem Vierteltaler für den Ersten Platz und so weiter?

LEONORE: Gut, Sie können sagen, *zwei* Plätze für einen Vierteltaler, das ist genug Geld für eine Komödie.

GEORG: Ganz wie Sie denken, ich werde Ihrem Rate folgen. Aber kommen Sie auch bestimmt?

LEONORE: Ja, ich verspreche es Ihnen.